

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 119.

Freitag am 25. Mai

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Amtlicher Theil.

**S.** **P. I.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Mai l. J. den Polizei-Oberkommissär der Polizei-Direktion zu Mailand, Alois Ziller v. Laubendorf, den Titel und Charakter eines Polizeirathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Die **P. I.** Steuerdirektion für Krain hat den prov. Amts-Offizialen der bestanden Lokal-Steuer-Kommission in Laibach, Alois Supančič, zum prov. Offizialen I. Klasse, dann den Kanzlei-Assistenten der bestanden Lokal-Steuer-Kommission, Eduard Haync, die beiden Steueramtspraktikanten, Johann Steška und Josef Potokar, und den Diurnisten der **P. I.** prov. Staatsbuchhaltung, Vinzenz Roth, zu provisorischen Assistenten 3. Klasse bei der **P. I.** Steuer-Landes-Kommission in Laibach ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Friedensansichten.

Die „Oesterreichische Korrespondenz“ schreibt: „Wir haben bei der Abreise des kaiserlich französischen Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und des königlich großbritannischen Herrn Kolonialministers von Wien die Hoffnung ausgesprochen, es würden diese Staatsmänner das in den Konferenzen angebahnte Friedenswerk durch ihre mündlichen Berichte bei ihren hohen Regierungen wesentlich fördern. Es ist aber seitdem Hr. Drouin de Lhuys — welcher nicht nur das besondere Vertrauen seines Souverains besaß, sondern auch von den Intentionen des englischen Kabinetes in dieser Sache vorherige genaue Kunde eingezogen hatte — von seinem hohen Posten abgetreten, und es dürfte zum Theil diesem Zwischenfalle zuzuschreiben sein, daß die Vorschläge Oesterreichs in Betreff der Durchführung des dritten Punktes die gewünschte Erledigung bis jetzt nicht gefunden haben. In weiterer Verfolgung dieses Zweckes hat die **P. I.** Regierung nunmehr in unmittelbarer sowohl an das königlich großbritannische als an das kaiserlich französische Gouvernement gerichteten Schriftstücken die Absicht, den Umfang und die Wirkung der von ihr den allirten Höfen gemachten Vorschläge dargestellt und entwickelt. Diese, dem Sinne und der Bedeutung des Vertrages vom 2. Dezember, so wie den Bestimmungen des Aide-memoire vom 28. d. M. vollkommen entsprechende Proposition würde die Sicherung des türkischen Reiches auch von der Seeseite, mit Beseitigung der russischen Präponderanz im schwarzen Meere, herbeiführen. Wir halten demnach fest an der Hoffnung, daß solche den Regierungen Frankreichs und Englands, so wie der besonnenen und ehrenhaften Meinung, welche in beiden Ländern den Abschluß des Feindes auf festen, die Zukunft sichernden Grundlagen erstrebt, annehmbar erscheinen wird und darauf die gemeinschaftlichen Unterhandlungen fortgesetzt werden können.

Nachdem der Waffenehre auf allen Seiten vollkommen Genüge geschahen, nachdem die Thatsachen hinlänglich die heilsame Lehre konstatiert haben, daß die orientalischen Verhältnisse nur durch das Einvernehmen aller theilnehmenden Mächte und dieser mit der hohen Pforte geordnet werden können, sind wir leb-

haft von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Regierungen, welche in den Zwecken bereits geeinigt, in der Wahl der Mittel sich so nahe stehen, Freundesvorschläge nicht zurückweisen, sondern freudig die Hand bieten werden, um wiederum durch gemeinschaftliche Anstrengungen dem Welttheile die Segnungen eines dauernden Friedens zuzuwenden: eines Friedens, der ein so bedeutendes und wichtiges Reich, wie das ottomanische, aller Vortheile der europäischen Staaten-gesellschaft theilhaftig macht und dadurch die in Zukunft dort etwa eintretenden politischen Verwicklungen auf den Weg der friedlichen, gemeinsamen Ausgleichung verweist.

Die Couriere, welche die betreffenden Depeschen der **P. I.** Regierung nach London und nach Paris überbringen, sind gestern abgegangen.“

## Protokolle der Wiener Konferenzen.

(Fortsetzung.)

### Protokoll Nr. IV.

Wien, 21. März 1855.

Anwesend: Für Oesterreich, Herr Graf Buol-Schauenstein *rc. rc.* und Herr Freiherr v. Prokesch-Osten *rc. rc.* Für Frankreich, Herr Baron Bourqueney *rc. rc.* Für Großbritannien, Lord John Russell *rc. rc.* und Herr Graf v. Westmoreland *rc. rc.* Für Rußland, Herr Fürst v. Gortschakoff *rc. rc.* und Herr v. Titoff *rc. rc.* Für die Türkei, Arif Effendi *rc. rc.*

Das Protokoll der Sitzung vom 21. l. M. wurde verlesen und angenommen.

Herr Baron v. Bourqueney verlangte im Protokoll das beiliegende Exposé zu hinterlegen, in welchem seine Regierung einige Gesichtspunkte entwickelt, die von der Konferenz in dem Augenblicke, in welchem die Prinzipien festgestellt wurden, deren Anwendung die Verwirklichung der ersten Garantie sichern soll, nicht in Erwägung gezogen worden sind.

Nachdem der Herr Bevollmächtigte von Frankreich das Memorandum des Pariser Kabinetes verlesen hatte, fügte er hinzu, daß es nicht in seiner Absicht liege, für jetzt eine Diskussion über die darin behandelten Fragen hervorzurufen, und daß es sich in jedem Falle wohl verstehe, daß sie nur unter Zustimmung der Pforte Gegenstand gemeinsamer Berathung werden könnten.

Lord John Russell bemerkte, daß, wenn er in der Diskussion über die erste Basis der Unterhandlung mehrere Fragen, wie die Vereinigung der beiden Fürstenthümer in eines, die lebenslängliche oder erbliche Regierung der Hospodare, die Opportunität einer nationalen Repräsentation, nicht angeregt habe, dieß nicht geschehen sei, weil ihm die Wichtigkeit derselben entgangen, sondern weil es ihm erschienen habe, daß die Initiative von Vorschlägen solcher Natur der hohen Pforte zustehet, und daß deren Erwägung bis zu dem Augenblicke vertagt bleiben müsse, in welchem die ottomanische Regierung im Stande sein würde, der Konferenz ihre ganze Ansicht mittheilen zu können.

Lord Westmoreland stimmte der Ansicht seines Kollegen bei.

Graf Buol trat ebenfalls der Meinung bei, daß der h. Pforte die Initiative der Vorschläge dieser Kategorie zustehet.

Fürst Gortschakoff stellte fest, daß bezüglich der Entwicklung der ersten Basis, darin nur das von den Herren Bevollmächtigten Paraphirt bindend sein könne, daß aber andere auf diese Frage bezügliche Gesichtspunkte zur geeigneten Zeit Gegenstand der Diskussion werden könnten.

Der ottomanische Bevollmächtigte stellte fest, daß die in dem französischen Memorandum in Anregung gebrachten Fragen die Rechte der suzeränen Macht in zu direkter Weise interessirten, als daß er nicht seiner Regierung über diesen Gegenstand das Recht der Initiative vorbehalten sollte.

Nach Erledigung dieses Zwischenfalles schlug Herr Graf Buol vor, zur dritten Grundlage der Verhandlung überzugehen, durch welche zwei Prinzipien festgestellt worden sind: das Prinzip, den Bestand des ottomanischen Reiches vollständiger an das europäische Gleichgewicht mittelst Modifikationen an dem Vertrage vom 13. Juli 1841 zu knüpfen, und jenes, sich über eine gerechte Abwägung der Seestreitkräfte im schwarzen Meere zu verständigen. Es würde ihm möglich erscheinen, sich vorerst mit der praktischen Lösung des zweiten Prinzips zu befassen, in Anbetracht, daß ein Einvernehmen über diesen Gegenstand die Aufgabe erleichtern würde, welche die Anwendung des andern der Konferenz vorbehalten. Sollte diese Ansicht die Zustimmung der Konferenz erhalten, so denke er, daß nichts zur Herbeiführung einer wünschenswerthen Uebereinstimmung geeigneter sein würde, als wenn die Herren Bevollmächtigten Rußlands und der Türkei sich vorbereitet fänden, der Konferenz ihre Ansichten über die Mittel, um hierzu zu gelangen, selbst auseinander zu setzen. Es könne nicht leicht bestritten werden, daß eine unbeschränkte Ausdehnung der Streitkräfte, sowohl der einen als der andern der Ufermächte des schwarzen Meeres sich als ein Gegenstand der Beunruhigung für Europa darbieten würde, und daß es demnach von der höchsten Wichtigkeit sei, für Mittel zur Beseitigung einer Situation zu sorgen, die eine Quelle schwerer Verwicklungen für die Zukunft werden könnte.

Es sei auch gerecht, zu bemerken, daß die übermäßige Entwicklung der Flotten in einem Meer, dessen Zufahrt den andern europäischen Kriegsschlaggen geschlossen war, im Widerspruch mit dem Zwecke der Wirksamkeit stehe, der den Flotten des schwarzen Meeres zugewiesen sei. Diese Erwägungen, an die Europa ein großes Interesse zu knüpfen berechtigt ist, erschienen ihm geeignet, die beiden, in direkter Weise zur Mitwirkung an der Lösung des Problems berufenen Mächte veranlassen zu sollen, mit der Konferenz auf die Prüfung der Mittel einzugehen, die zur Herstellung eines Zustandes der Dinge angemessen sein könnten, welcher Europa Bürgschaften der Sicherheit bieten würde.

Herr Baron v. Bourqueney ist seinerseits bereit, die vom Herrn Grafen v. Buol in dessen ersten Worten angezeigte Ordnung der Diskussion zu verfolgen.

An einem Punkte der Verhandlung angelangt, der Vielen als von Schwierigkeit starrend erscheint, drückte er im Gegense die Hoffnung aus, daß es leicht sein würde, über diesen Gegenstand ein vollkommenes Einverständnis herbeizuführen. Das Vertrauen, von dem er durchdrungen ist, hat seine Quelle in der Ueberzeugung, daß gerade hier Jedermann Beweise seiner Loyalität geben, und Rußland offen zu

der Entwicklung eines Prinzips mitwirken wird, zu welchem es seine moralische Zustimmung gegeben hat. Worauf würde sich in Wirklichkeit das zu lösende Problem reduzieren? Eine Kombination zu finden, die geeignet sein würde, dem Apparat des Krieges den Apparat des Friedens in jenen Binnengewässern zu substituieren, die vorzugsweise für den Frieden und für den Handelsverkehr geschaffen zu sein scheinen, und die leider nichtsdestoweniger zum Kriegsschauplatz geworden sind.

Indem Lord John Russell an die vom Fürsten Gortschakoff im Beginne der Unterhandlung gemachte Erklärung erinnert, daß er nämlich in keine mit der Ehre Rußlands unvereinbare Bedingung einwilligen werde, stellte er fest, daß in den Augen Englands und seiner Verbündeten die besten und einzig zulässigen Friedensbedingungen diejenigen sein würden, welche, der Ehre Rußlands völlig entsprechend, gleichzeitig für die Sicherheit Europa's und für die Verhinderung der Wiederkehr von Verwicklungen gleich jener, um deren Beendigung es sich jetzt handle, ausreichend sein würden. Graf v. Westmoreland drückte sich in demselben Sinne aus.

Indem sich Fürst Gortschakoff zu der veröhnlichen Stimmung Oslück wünscht, in welcher diese Frage von der Konferenz bis jetzt in Angriff genommen worden sei, sagte er, daß er vorbereitet zur Erörterung der Ausführungsmittel sei, die von den Herren Bevollmächtigten vorgeschlagen werden würden, daß er aber nicht in der Lage zu sein glaube, die Initiative über diesen Gegenstand zu ergreifen, wie es Herr Graf v. Buol angesonnen habe.

Indem er nichtsdestoweniger die Bestimmungen der Courtoisie und Veröhnlichkeit würdigt, welche nach der einmüthigen, von ihm so eben vernommenen Sprache diesen Vorschlag eingegeben zu haben schien, erklärte er sich bereit, sie ad referendum zu nehmen, wobei er sich vorbehält, der Konferenz von der Antwort, die er von seinem Hofe erhalten werde, Mittheilung zu machen.

Herr von Titoff sprach sich in demselben Sinne aus.

Angeichts dieser Erklärung der russischen Bevollmächtigten, einer Erklärung, in welcher alle Mitglieder der Konferenz einmüthig die Absicht, die Lösung des in Erörterung begriffenen Punktes zu erleichtern, erkannten und würdigten, glaubte der Bevollmächtigte Frankreichs die Entwicklung der Ansichten seiner Regierung über die Anwendung der dritten Garantie bis zu dem Augenblicke reserviren zu sollen, in welchem die Diskussion von beiden Seiten werde vollständig sein können.

Die Herren Bevollmächtigten Großbritanniens stimmten ganz dieser Ansicht bei.

Obwohl Marif Effendi erklärte, nicht zur Ergreifung der Initiative von auf den dritten Punkt bezüglichen Vorschlägen ermächtigt zu sein, drückte er doch die Hoffnung aus, daß seine Regierung denjenigen Vorschlägen beitreten würde, welche die Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens über diesen Gegenstand zu machen sich vorbehalten haben.

Herr Graf v. Buol machte den Vorschlag, in der nächsten, auf den 29. I. M. anberaumten Sitzung, in Erwartung, daß die Antwort des St. Petersburger Kabinetts eintreffen könne, die vierte Basis der Unterhandlung in Angriff zu nehmen.

Fürst Gortschakoff trat für seinen Theil diesem Vorschlage bei, indem er konstatierte, daß er an das vierte Prinzip keine politische Idee knüpfte, daß er aber fest überzeugt sei, wie nichts geeigneter sein könne, dem Sultan die Regierung seines Reiches zu erleichtern, als das, was er zur Vermehrung des Glückes und der Zufriedenheit seiner christlichen Unterthanen thun würde.

Indem der türkische Bevollmächtigte erklärte, daß der Sultan bereits unlängbare und notorische Beweise der wohlwollenden Absichten, von denen er in dieser Hinsicht durchdrungen sei, gegeben habe und zu geben fortfahre, sprach er den Wunsch aus, daß diese Diskussion bis zur bevorstehenden Ankunft des von Konstantinopel kommenden, mit vollständigeren Instruktionen und ausgedehnteren Vollmachten versehenen Bevollmächtigten vertagt werde.

Herr Graf Buol antwortete, daß die Konferenz gewiß die Eröffnungen, welche der neue ottomanische Bevollmächtigte ihr zu machen haben würde, mit dem ganzen Interesse, das sie verdienten, aufnehmen werde, daß aber dieß nach seinem Dafürhalten die Konferenz nicht an der einstweiligen Fortsetzung ihrer Arbeiten hindern dürfe.

(Folgen die Unterschriften.)

#### Beilage zum Protokoll Nr. VI.

Nach dem Texte der Wiener Noten und der ihnen in gemeinsamer Uebereinkunft gegebenen Auslegung war es die Absicht der drei verbündeten Kabinete, das Territorium der Fürstenthümer nicht nur einem dort ausschließlich geübten Einflusse zu entziehen, sondern aus demselben auch eine Art natürlicher Schranke zu machen, welche derselbe fortan nicht mehr überschreiten können solle, um das ottomanische Reich in seinem Herzen zu bedrohen.

Unter den Kombinationen, die sich darbieten, um der Moldau und Walachei hinlängliche Kraft und Konsistenz zu sichern, erscheint uns die Vereinigung der beiden Fürstenthümer in eines die erste sein zu müssen. Unnötig ist es, das, was die Natur zur Erleichterung dieser Vereinigung gethan hat, die Identität der Sprache, der Sitten, der Gesetze und Interessen hervorzuheben. Der dießfällige Wunsch der beiden Provinzen erscheint im Einklange mit den Convenienzen der verbündeten Regierungen; sie dürften in ihrer administrativen Verschmelzung nichts als die Anwendung eines Planes erblicken, mit dem sie sich seit langen Jahren beständig beschäftigten und der selbst in einem der Artikel ihres organischen Reglements angedeutet wird, das von Rußland im Jahre 1829 zur einer Zeit ausgearbeitet wurde, in welcher Alles ein Bestreben zur Durchführung ihrer moralischen Trennung vom ottomanischen Reiche bezeugte.

Im vorliegenden Falle steht das Interesse der suzeränen Macht in vollkommenem Einklange mit dem allgemeinen und mit dem Interesse der zwei Provinzen, und es liegt Grund vor zu glauben, daß die erleuchtetsten Rathgeber des Sultans einer Kombination günstig sein werden, die in solcher Weise am linken Donau-Ufer ein großes Fürstenthum mit fast vier Millionen Seelen an die Stelle zweier Fürstenthümer begründen würde, die bis jetzt zu schwach sind, um der Thätigkeit Rußlands einen erfolgreichen Widerstand entgegenzustellen.

Dieselben Erwägungen, welche es wünschenswerth machen müssen, daß die Moldau und Walachei unter eine und dieselbe Regierung gestellt werden, erheischen, daß diese Regierung alle Bedingungen der Kraft und Dauer besitze; ein der monarchischen Form möglichst nahe kommendes System würde allein vollständig dem Zwecke, den man sich vorsetzt, entsprechen. Temporär läßt die Gewalt den Mitbewerbungen und Parteikämpfen, welche die Wiederkehr des Einflusses, um dessen Entfernung es sich handelt, das Feld offen. Lebenslänglich würde sie so ziemlich dieselben Uebelstände haben, da die Personalveränderungen, wenn auch weniger häufig, nicht weniger Begehrlichkeiten erwecken und nicht weniger Intriguen hervorrufen würden. Gewissermaßen war die Geschichte der Fürstenthümer nichts als die traurige Erfahrung dieser zwei Modalitäten.

Die oberste Autorität würde demnach erblich sein, wenn man will, daß sie die wichtige, ihr zugewiesene Rolle mit Vortheil erfüllen solle.

Ueber diese Frage der Erblichkeit ist uns die Ansicht der Pforte noch nicht bekannt. Die Thatsache würde jedoch in ihren Augen nichts Neues konstituieren; in Serbien hatte die Familie Milosch vom Sultan Mahmud das Privilegium der Erblichkeit erhalten, und in Egypten ist es der Familie Mehemed Ali's verliehen worden und regelt daselbst noch immer die Uebertragung der Gewalt. Die Pforte hat in diesen Kommissionen nichts erblickt, was mit den souverainen Rechten und dem Principe der Integrität des Reiches unverträglich wäre. Sie würde daher keine Grundeinwürfe gegen ein Arrangement haben, das andererseits ihren Interessen am linken Donau-Ufer so günstig wäre.

Zwei Wege wären hier zu verfolgen: man würde sich entweder für den Augenblick auf Proklamirung des Prinzips der Erblichkeit beschränken, indem man die Souveränität bedingungsweise einem Fürsten des Landes verleihe, bezüglich dessen sich die Pforte vorbehaltlich, in gegebener Zeit seine Ergebenheit und Ansprüche zu würdigen. Oder man würde (und diese Maßregel dürfte vielleicht die bessere sein), die Frage schon jetzt kurz abschneiden, indem man einen Aufruf an einen Prinzen aus einer der regierenden Familien Europa's machte.

Das ist, wir erinnern daran, die Kombination, an welche man bezüglich Griechenland's zu einer Zeit gedacht hatte, in welcher die Mächte, die ihm zu seiner Konstituierung halfen, noch der Ansicht waren, daß Grund vorhanden sei, es unter der Suzeränität der Pforte zu erhalten. Sie zweifelten nicht an der Zustimmung der Türkei und hielten es keineswegs für unmöglich, daß ein christlicher Fürst die Regierung des neuen Staates unter der Bedingung, die Suzeränität des Sultans anzuerkennen, annehmen werde. Es geht dieß aus dem Protokoll der Londoner Konferenz vom 22. März 1829 hervor. Die Wichtigkeit des neuen Fürstenthums würde durch seine politische Stellung wie durch die Stärke der Bevölkerung einer christlichen Dynastie hinlänglich große Vortheile sichern, daß das Vasallenthum nicht vielleicht zum entscheidenden Einwurf werde.

Der serbische Staat ist ebenfalls unter den Gegenständen mit inbegriffen, mit denen die Mächte sich behufs der Vervollständigung der Ausführung der ersten Garantie zu beschäftigen haben werden. Aber die Lage dieses Fürstenthums ist nicht genau dieselbe, wie jene der beiden andern. Von dem Augenblicke an, in welchem die Moldau-Walachei kräftig konstituiert ist, hat der Einfluß, welcher in Belgrad dominierte, nicht mehr dieselben Mittel, um sich dort zu entfalten. Bezüglich der Serben wird es daher genügen, durch eine kollektiv-Garantie, die ihnen alle Sicherheit gibt, die Privilegien zu sichern, welche die Pforte ihnen zuerkannt hat, oder nach vorhergegangener Verständigung mit ihren Verbündeten zuerkennen würde. 26. März 1855.

(Fortsetzung folgt.)

## Oesterreich.

Wien, 23. Mai. Sr. k. Hoheit der Hr. Erzherzog Albrecht ist gestern nach Aspern abgereist, um der Trauerandacht beizuwohnen, die alljährlich in der Kirche dieses Ortes für die in der Schlacht bei Aspern gefallenen Krieger gehalten wird.

Der k. preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Graf v. Arnim, hatte vorgestern eine längere Besprechung mit Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Aeußern, Grafen v. Buol. Auch die Verhandlungen zwischen den Bevollmächtigten Rußlands und jenen der Westmächte sind lebhaft fortdauernd.

Nach dem gestrigen Bulletin hat der k. russische Gesandte Fürst v. Gortschakoff eine gute Nacht gehabt und befindet sich besser.

Die k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft in Prag hat beschlossen, ein agrrikultur-chemisches Laboratorium zu errichten. Es ist dieses die erste dießartige Anstalt in der österreichischen Monarchie.

Es ist im Antrage, einen neuen Lehrplan für Thierärzte festzustellen. Im Zusammenhange mit diesem Antrage werden bei dem Ministerium auch Berathungen über die Frage abgehalten, ob für die Zukunft die sogenannten Kutschmide für Behandlung des Pferdes beibehalten werden oder nur eine Klasse von Thierärzten gebildet werden soll.

Triest, 22. Mai. Wie aus dem neuesten Hefte der „Oesterreichischen Marinezeitschrift“ zu entnehmen, ist Triest bei der Pariser Ausstellung unter Anderm durch drei Schiffsmodele vertreten, welche Hr. Heinrich Padovan, Mitglied der Handelskammer und Schiffsingenieur, eingekendet hat, nämlich das Modell eines dreimastigen Schiffes, einer Brigg und das eines Dampfers, sämmtlich Halbkörper nach der Länge. Diese drei Fahrzeuge, die sich durch ihre charakteristische Beschaffenheit auszeichnen, wurden nach einem algebraischen Curvensystem höherer Ordnung

gezeichnet, nämlich nach dem parabolischen Systeme, welches sich auf die Linien gründet, die sich auf die Gleichung  $y^2 = px = 0$  beziehen, das heißt der n-ten Ordnung. Dieses System wurde vervollkommenet mittelst der geometrischen Tangente, die durch eine Formel bestimmt wird, welche eigens vom Baumeister selbst und zu gleicher Zeit von dem Aussteller dieser Modelle zu dem Zwecke, passendere Schiffsformen zum Gebrauche der Seeschifffahrt zu erhalten, erfunden wurde. Die zwei ersten Schiffe segeln unter österreichischer Flagge, das erste „Globe“ und das zweite „Trieft“ genannt; das dritte ist ein Kauffahrtdampfschiff, bloß im Entwurfe, von 330 Pferdekraft.

Das dreimastige Schiff „Globe“ von 465 Register-Tonnen Gehalt, wurde zu Triest am 16. Oktober 1847 vom Stapel gelassen. Der Schiffskörper, mit eisernen Knien gebunden, mit Kupfer genagelt und beschlagen, kostete 34000 fl., und 70000 fl. fertig unter Segel zu gehen. Seine Form ist sehr schön und solid in allen seinen Theilen und entspricht in der hohen See allen Erfordernissen.

Die Brigg „Trieft“, von 225 Register-Tonnen Gehalt, wurde zu Triest am 6. Juli 1848 vom Stapel gelassen. Der Schiffskörper, mit Kupfer genagelt und beschlagen, kostete 16000 fl., und 32000 fl. bereit unter Segel zu gehen. Seine Form ist hübsch und fest in allen ihren Theilen. Man muß bemerken, daß sein Heck ganz mit Huchspanten gebildet wurde, und zwar ohne Achterdeckstützen, ohne Heckbalken und ohne Wörpen, nämlich nach Art wie der Achtertheil der englischen Kriegsschiffe gebaut wird. Die vortrefflichen nautischen Eigenschaften, die diese Brigg im hohen Meere besitzt, sind unbestreitbar.

## Schweiz.

\* Die schweizerische Telegraphenverwaltung hat auf sämtlichen Auswechslungsstationen den Nachtdienst eingeführt, so daß vom 1. Mai d. J. an in allen Richtungen durch die Schweiz Nachtdepeschen befördert werden. Die schweizerische Transittaxe für Nachtdepeschen ist dieselbe, wie für die zur Tageszeit beförderten.

## Frankreich.

Eine Pariser Korrespondenz der „Independence belge“ vom 17. entwickelt Gründe dafür, daß die Friedenshoffnungen noch nicht gescheitert seien. Frankreich verlange keine Vortheile für seine Interessen, seine Ehre sei vollkommen befriedigt, Garantien gegen Rußland für die Zukunft würden sich wohl finden lassen. Diese Meinung sei die vieler hervorragender Personen im Lande, auch, wie der Korrespondent nicht zweifelt, die eines allbekanntes Mannes (Persigny), der dem Kaiser und der Krone innig ergeben, aber eben so loyal als freimüthig sei. „Ich glaube beifügen zu dürfen, daß dieser Mann noch vor Kurzem, wegen einer wichtigen und schwierigen Mission zum Kaiser berufen, offen und fest vor dem Kaiser seine dem Frieden günstige Meinung ausgesprochen und nichtsdestoweniger jene Mission erhalten hat, welche ihm das Vertrauen des Kaisers zugebracht hatte. Von Seite Frankreichs gibt es also, das darf man annehmen, keine absoluten Hindernisse, ja, ich getraue mich zu sagen, keine erheblichen Schwierigkeiten gegen den Frieden. Vielleicht kommt für Frankreich die Hauptschwierigkeit von dem ritterlichen Geiste und der ausnehmenden Zartstimmigkeit, die immerdar seine Politik charakterisirt haben und deren edle Traditionen Kaiser Napoleon erhalten hat. England, unser Allirter, hat weniger als Frankreich durch den gegenwärtigen Krieg seine Stellung in Europa gehoben. Seine Soldaten waren bewundernswürdig im Feuer, seine Offiziere herrlich. Aber diese Armee, verhältnißmäßig schwach an Zahl, konnte jetzt wegen der Schwierigkeit der neuen Rekrutierung, wegen ihrer Organisation, wegen der Fehler ihrer Administration sich in der Aktivität nicht so bewähren wie die französische. Die Engländer gestehen das selbst in ihren Zeitungen, im Parlament; das alte England kann sich nicht, gleich Frankreich, als europäische Großmacht der reellen Thaten dieser Armee im gegenwärtigen Kriege rühmen. Der Friede, den es in dieser

Situation schließen würde, wäre für England nicht so gut, wie für uns. In dieser Lage der Dinge nimmt Frankreich Anstand, von seiner günstigeren Lage zu sprechen und Vortheil zu ziehen, zu drücken auf England, um es zu einem Frieden zu bestimmen, dessen Wirkungen für beide Länder nicht gleich sein würden. Der Entschluß der englischen Regierung gegen den Vorschlag, den Herrn Drouin de Lhuys und John Russell von Wien gebracht haben, war, man kann es glauben, nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung des Pariser Kabinetes. Frankreich hat alle Bedenken, die bei einem Allirten abzuwarten, es hat Rücksicht und Achtung für Verlegenheiten desselben.“ Der Korrespondent führt nun weiter aus, daß auch in England sich bereits mächtige Stimmen für den Frieden erheben und sich im Parlamente geltend machen würden. Er ist überzeugt, daß die kriegerische Agitation in England mehr faktisch und oberflächlich, als aufrichtig und tiefgehend ist. Wenn die entgegengesetzte Stimmung, wie er hofft, Boden gewinnt, dann sei die Hauptschwierigkeit besiegt; die Friedensausicht habe in England Sympathien und Stützen in den höchsten Regionen der Macht. Sie sei der wahren Lage, den moralischen und materiellen Interessen Englands zu angemessen, um nicht die Empfindlichkeiten des militärischen Geistes zu beherrschen.

## Türkei.

In Konstantinopel glaubt man — den Berichten der letzten Post zu Folge — noch immer an die Ankunft des Kaisers der Franzosen und brachte sie mit dem angeblichen Plane eines Feldzuges in Bessarabien in Verbindung. Ueber die Lage der Dinge in der Krim theilt die „Tr. Ztg.“ aus dem Schreiben eines höheren Offiziers, der den ganzen Feldzug mitgemacht, Folgendes mit:

„Omer Pascha ist von seinen Ausflügen nach Balaklava und Kamiesch nach Eupatoria zurückgekehrt. Dort steht ihm gegenüber ein Korps von 8000 Russen, ausschließlich Kavallerie, die jede Operation der Türken verhindern. Eupatoria ist besetzt nach zwei Seiten hin in einem Dreieck, Befestigungen, die durch den englischen Ingenieur Simmens ausgeführt, aber zum Theil so unglücklich ausgefallen sind, daß eine Redoute der andern in die eigenen Schanzen schießt. Die Verbindung Eupatoria's zu Lande mit den von den Allirten besetzten Punkten ist vollständig abgeschnitten, was ich, obgleich es längst bekannt, deshalb erwähne, weil ich sehe, daß mehrere europäische Blätter diese Verbindung als noch bestehend oder wenigstens möglich ansehen. Die russische Hauptarmee steht, etwa 150.000 Mann stark, bei Simpheropol und unterhält ununterbrochen den Verkehr mit Sebastopol. Unter diesen Umständen hat man nicht nöthig, eine starke Besatzung dauernd in der Festung zu lassen: es werden immer nur so viel Truppen hineingeworfen, als zur Bedienung der thätigen Batterien nöthig sind, weil die Stadt nicht hinlänglich bombefeste Räume hat, um größere Truppenkörper zu bergen. Das Bombardement hat wohl viel Schaden angerichtet, aber doch keinen erheblichen Erfolg für die Verbündeten herbeigeführt, der ihre Lage verbesserte. Eine Einnahme der Festung erklärt jeder ehrliche Offizier für unmöglich. Canrobert selbst ist in Verzweiflung. Eine Vorwärtsbewegung der Belagerer, um seitwärts um die Stadt heranzukommen, ist durch die starken Befestigungen der Russen auf dem rechten Ufer der Tschernaja unmöglich gemacht. Eine rückgängige Bewegung, um die Schiffe wieder zu gewinnen, und nach Hause zu gehen, ist ebenfalls undenkbar, weil die Russen ihnen dann auf den Fersen sind und man nicht in 24 Stunden einschiffen kann, was man in 8 Wunden ausgeschifft hat. So zerschellen die Belagerer die Köpfe an den Bollwerken der Festung und können weder vor- noch rückwärts. Die Lage ist eine äußerst kritische, aus der seine Tapferkeit zu befreien, und bald zu befreien, des Kaisers schwere Aufgabe sein wird, wenn nicht ein zweites Winterlager in jener Klemme noch Tausende von Opfern kosten soll. Die Digression nach Bessarabien wird als das einzig übrig Mittel zur Rettung der Krim-

Expedition bezeichnet: eine Verlegung des Kriegstheater's, die, wenn sie ernstliche Folgen haben soll, freilich eine thätige Mitwirkung Oesterreichs zur unerläßlichen Vorbedingung hat.“

Der Chef eines Korps anglo-türkischer Truppen, General Beatson, hat sich nach den Dardanellen begeben, um dortige 4000 Mann seiner Waffe zu mustern. Konstantinopel stellt ein Kontingent von circa 2500 Mann. Im Ganzen hofft man eintige 20.000 Mann zusammenzuraffen und zwar Türken und Christen gemischt. Doch geht die Formation sehr langsam vorwärts.

## Telegraphische Depeschen.

\* Triest, 23. Mai. Die Wasserleitung wird mittelst eines Aktienkapitals von 660.000 Gulden von Nabresina bis Triest schleunigst hergestellt, da die Eisenbahn schon im J. 1856 eröffnet werden dürfte.

\* Paris, 22. Mai. Die Börse war, in Folge der Erklärungen Lord Palmerston's und Lord Russell's im Parlamente, günstig gestimmt.

## Neueste levantinische Post.

Der Dampfer „Germania“ ist aus der Levante in Triest angekommen und brachte Nachrichten aus Konstantinopel bis 14. Mai. Dieselben beziehen sich indeß auf theilweise schon Bekanntes oder minder Erhebliches.

Aus Teheran wird gemeldet, daß der kaiserlich französische Bevollmächtigte, Herr Bourren, am Hofe des Schach eingetroffen war. Achmet Dschelai Bey ist zum außerordentlichen Legationsrath, Sahy Bey, Nazim Bey, Mehet Effendi, Harif Bey und Agop sind zu Sekretären der ottomanischen Gesandtschaft zu Wien ernannt worden. — Sämmtliche französische Reservetruppen sind nach der Krim eingeschifft worden. (Schon mittelst der Landpost über Bukarest bekannt.) Berichte aus der Krim reichen nur bis zum 12. d. Der Bruder des Vizekönigs von Egypten, Mehemed Ali, dürfte eine Reise nach Wien antreten; über Reschid Pascha's Abreise eben dahin war es schon damals in der türkischen Hauptstadt still.

Aus Trapezunt vernimmt man unter dem 4. Mai, daß der Karawanenverkehr mit Persien fortwährend in starkem Schwunge war.

Aus Smyrna meldet man unter dem 16. d., daß der Stand sich segenserheißend gestaltete; die Brotpreise blieben dessenungeachtet empfindlich hoch gehalten. Der Importhandel blühe, der Export lag ziemlich darnieder. Die k. k. österreichischen Kriegsschiffe „Schwarzenberg“, „Venus“ und „Elisabeth“ sind nach Salamis abgegangen. Der Gesundheitszustand zu Smyrna war befriedigend.

Aus Cypern meldet man vom 3. d., daß der Herzog und die Herzogin v. Brabant ihre Reise nach kurzem Aufenthalte fortgesetzt haben.

## Lokales.

Laibach, 23. Mai.

Die „Novice“ schreibt: Vergangenen Sonntag (am 20. d.) trieb man durch Laibach auf das benachbarte Gut Gayrau 29 Stück Hornvieh, welche der gegenwärtige Besitzer, Herr Ritter von Schorno, Alt-Landammann von Schwyz, aus der Schweiz mitbrachte. Die Reise aus der Schweiz über München, Salzburg, Bruck an d. M. bis Laibach dauerte 22 Tage. Das Vieh, darunter 2 Stiere, im Uebrigen junge Kühe, ist mittleren Schlages; besonders schön war die erste Kuh, die Führerin der Herde, welche von 7 Schweizern — darunter 2 Senner — getrieben wurde. Es ist dieß das erste Mal, daß so viel Hornvieh direkt aus der Schweiz hierher kommt. Wir wünschen es herzlich, daß die Viehzucht auf dieser Besitzung gedeihe, die sich zwar durch treffliches Alpenfutter mehrfach auszeichnet, obwohl auch in der Ebene mehrere Weiden sich befinden, die nach der Drainage seufzen.“ — Wie wir vernehmen, wird Hr. v. Schorno namentlich die Milch- und Käsewirtschaft nach Schweizerart im großartigen Maßstabe betreiben.

